

Gemeinsam etwas Positives tun ist auch ansteckend!

In
Deutschland
neu denken

Zu den gesellschaftlichen Folgen
der Corona-Pandemie

WissensWert 22

Inhalt

Willkommen im digitalen Denkraum

Abstand halten und dennoch vernetzt sein – damit kommen die Teilnehmer*innen des virtuellen RHI-Workshops gut zurecht!

Leben im kollektiven Ausnahmezustand

Die Corona-Krise zwingt uns, »auf Sicht« zu fahren. Die Richtung geben die Virologen vor – kann das funktionieren?

Wert oder Würde des Menschen?

Das Dilemma dieser Tage heißt: Gesundheit oder Wirtschaft? Es fehlt an klaren Leitlinien, die eine Abwägung erleichtern.

Solidarität versus Selbstschutz

Zusammenhalt ist nötiger denn je, doch auf die Bedrohung durch das Virus reagieren Menschen und Staaten mit Abschottung.

Ein Virus geht viral

Wir brauchen mehr Fakten, um Corona zu verstehen. Viele vertrauen aber eher den Fake News, die vermeintliche Experten im Netz verbreiten.

Lernen für den Ernstfall

Nach der Krise ist vor der Krise. Welche Lehren können wir aus der aktuellen Situation ziehen, um auf künftige Schocks vorbereitet zu sein?

Experiment geglückt!

Außergewöhnlich, authentisch, auf Augenhöhe – die digitale Diskussion hat gezeigt: Vordenken funktioniert auch im Krisenmodus.





Editorial

»In Deutschland neu denken« ist unser Anspruch am Roman Herzog Institut. Was wir zurzeit erleben, verlangt von uns jedoch noch mehr: Die Corona-Krise zwingt uns nahezu täglich, vermeintliche Gewissheiten aufzugeben und Widersprüche auszuhalten.

Zu erwarten wäre, dass die Bedrohung, der wir alle ausgesetzt sind, unser Land und die Europäische Union zusammenschweißt. Das Gegenteil ist aber der Fall: Die Bundesländer können sich nur schwer auf gemeinsame Strategien im Kampf gegen Corona verständigen und erscheinen als ein Flickenteppich unterschiedlicher Verordnungen und Regelungen. Das setzt sich auf europäischer Ebene fort: Nationale Kleinstaaterei ist an die Stelle offener Grenzen getreten.

Die Demokratie ist zur Virokratie mutiert. Es ist die Stunde des starken Staates: Durch Kontaktsperrern und Ausgangsbeschränkungen sind in den vergangenen Wochen demokratische Grundrechte ausgehebelt worden. Die Verabschiedung von der »schwarzen Null« markiert einen radikalen haushaltspolitischen Kurswechsel, mit dem die Bundesregierung auf das Einbrechen der Realwirtschaft reagiert, um wirtschaftliche und soziale Härten zumindest abzufedern. Doch droht dadurch eine Rückkehr zu einer massiven Umverteilungspolitik? In Ungarn wurde die parlamentarische Demokratie gar mit einem Handstreich beseitigt.

Politik ist in Zeiten von Corona ein Balanceakt. Sie darf aber keinen Schlinger- oder Zickzackkurs verfolgen, sondern muss Orientierung bieten. Vieles von dem, was uns täglich als »alternativlos« zugemutet wird, müssen wir nach der Krise kritisch hinterfragen. Der Notstand darf nicht zum Normalzustand werden.

Trotz – oder gerade wegen – der gegenwärtigen Unsicherheit möchte ich für Zuversicht werben. Denn die aktuelle Situation vermittelt uns auch eine positive Botschaft: Nur als Gemeinschaft sind wir stark. Auch in unserer individualistischen Gesellschaft kann keiner auf sich allein gestellt überleben.

Solidarität und generationenübergreifendes Verständnis heißt das Gebot der Stunde: Jetzt sind die Älteren auf die Unterstützung und Rücksichtnahme der Jüngeren angewiesen. In der Klimadebatte verhält es sich umgekehrt. Dort sind die Älteren gefordert, auf das Wohl künftiger Generationen zu achten.

Diese Lehre nehmen wir mit aus der Krise für die Zeit danach. Dann wird eine Zeit sein, in der wir über vieles nachzudenken haben. In unserem virtuellen [Workshop »Digitaler Raum für Reflexion«](#) haben wir bereits jetzt damit begonnen, neue Lösungen zu erarbeiten.

Professor Randolph Rodenstock
Vorstandsvorsitzender
Roman Herzog Institut e.V.

Bleiben Sie mit uns auf dem Laufenden –
[jetzt den RHI-Newsletter abonnieren.](#)

Willkommen im digitalen Denkraum

Deutschland im Frühjahr 2020: menschenleere Straßen, verwaiste Büros, stille Schulhöfe, Busse und Bahnen fast ohne Fahrgäste. Nur vor den Lebensmittelläden bilden sich zurzeit noch Schlangen.

Diese Anblicke sind uns vertraut, seit Corona das öffentliche Leben zum Erliegen gebracht hat. Die Pandemie bestimmt über unseren Alltag. Alte Gewohnheiten müssen aufgegeben, neue erst noch eingeübt werden: Abstand ist der neue Anstand.

Mit jedem Tag entfernen wir uns mehr von der früheren Normalität und fragen uns, ob wir jemals dorthin zurückkehren werden. Welche Folgen hat die Epidemie für unsere Gesellschaft? Dieser Frage sind 20 Expert*innen aus Wirtschaft und Wissenschaft in einem »Digitalen Raum für Reflexion« auf Einladung des Roman Herzog Instituts (RHI) nachgegangen.

Die aktuelle Situation hat nicht nur das Thema vorgegeben, sondern auch das Veranstaltungsformat: Denn der virtuelle Workshop war zugleich ein Experiment, wie vernetztes Denken auch in Zeiten sozialer Distanz funktioniert. »Unsere Leitfrage, in welcher Gesellschaft wir leben wollen, stellt sich unter dem Eindruck der Corona-Krise völlig neu«, sagte RHI-Vorstandsvorsitzender Prof. [Randolf Rodenstock](#).

Durch die Pandemie ergeben sich ganz neue Herausforderungen für Gesellschaft, Wirtschaft und Politik – und für jeden Einzelnen. In einer Vorstellungsrunde reflektierten die zugeschalteten Teilnehmer, wie die Krise sich auf sie selbst und ihre berufliche Tätigkeit auswirkt: von der ungewohnten Erfahrung, im Homeoffice zu arbeiten, bis hin zu existenziellen Sorgen.

»Es geht um das Überleben«, sagt [Martin Büchs](#), Geschäftsführer der Jopp Holding. Der Automobilzulieferer hat seine Produktion in seinem ungarischen Werk inzwischen komplett auf die Fertigung von Mund- und Nase-Masken umgestellt.

»Wir gewöhnen uns gerade daran, dass es im Homeoffice nicht immer toll aussieht, Kinder im Hintergrund spielen usw. – vielleicht ändern sich gerade ein paar Konventionen, die es schwer machen, Beruf und Familie zu vereinbaren.«

Die hervorgehobenen Zitate sind Statements aus der Feedback-Runde.

Was ist ein »Digitaler Raum für Reflexion«?

Der »Digitale Raum für Reflexion« ist ein neues Format des Roman Herzog Instituts und damit ein hervorragendes Beispiel, dass Krisen (auch) kreative Kräfte freisetzen: Um unseren lange geplanten Workshop nicht der Corona-Krise zum Opfer fallen zu lassen, hatten wir uns entschlossen, die eingeladenen Expert*innen aus Wissenschaft und Praxis in einem digitalen Denkraum zusammenzubringen. Ausgangspunkt für dieses Projekt war eine zielgerichtete Ideensuche des Roman Herzog Instituts mit [Markus Armbruster](#), Inhaber der Firma pictomind und Absolvent der Bayerischen EliteAkademie, der über profunde Erfahrung in der Förderung von Potenzialentfaltung durch weltweite digitale Vernetzung verfügt.

Im Vorfeld haben wir vier Themenblöcke identifiziert, um die aktuelle Krise gesellschaftspolitisch zu erfassen. Moderiert wurde der Video-Workshop von Markus Armbruster und Reto Aschwanden. In jedem Block führten je zwei Experten mit einem kurzen Impuls ein. Anschließend hatten alle Teilnehmer*innen die Möglichkeit, die Diskussion durch ihre jeweilige Expertise zu differenzieren und zu vertiefen. Parallel dazu wurde die Möglichkeit, in einem schriftlichen Chat auf Fragen und Diskussionsbeiträge zu reagieren, rege genutzt.

Zwischenergebnisse wurden von den Moderatoren zusammengefasst und in Schaubildern visualisiert. Das Vorgehen eines Workshops wurde also komplett in ein virtuelles Format übertragen.

Leben im kollektiven Ausnahmezustand Wert oder Würde des Menschen?

Andere Unternehmer fragen sich, was nach der Krise kommt: Können alle Mitarbeiter weiterbeschäftigt werden? Werden nach dem Lockdown die Wertschöpfungsketten wieder funktionieren? Juristen sorgen sich, wie die Gerichte die aufgestauten Termine abarbeiten können.

Alle erleben gerade, wie wertvoll die digitale Vernetzung in Zeiten der sozialen Isolation ist. Man ist sich einig: Das Leben unter Corona-Bedingungen ist ein ständiger Balanceakt. Zwischen Nähe und Distanz werden neue Routinen gesucht, Überlebensstrategien entwickelt.

Und auch die Politik ist aktuell gefordert, ein gesundes Gleichgewicht zu finden: Dürfen die Kontaktverbote bald gelockert werden, um die massiven negativen ökonomischen Folgen des Lockdowns zu begrenzen? Oder ist es unethisch, dadurch die Gesundheit vieler Menschen zu gefährden?

[Katharina Schüller](#), Gründerin von STAT-UP, einer Firma für Statistik und Datenanalyse, hält es für bedenklich, dass sich die Politik derzeit ausschließlich auf das Expertenwissen von Virologen stützt. »Wir brauchen mehr interdisziplinäre Kompetenz!« Alle Wegsperrungen, damit die Epidemie sich nicht weiter ausbreiten kann, sei zwar nach virologischer Logik richtig, aber auf Dauer keine Lösung.

Ist es also legitim, über Exit-Strategien nachzudenken? »Der Lockdown war unvermeidbar, sonst hätte es soziale Unruhen gegeben«, meint Martin Büchs, »doch wird eine Zeit kommen, in der das Gegenteil richtig ist«.

Das Spannungsverhältnis zwischen Wirtschaft und (öffentlicher und privater) Gesundheit wird aktuell oft auf die Frage verkürzt: Geht der Schutz von Menschenleben vor – oder der Schutz der Wirtschaft? Die Wirklichkeit ist jedoch viel komplexer.

Denn der Lockdown hat nicht nur ökonomische, sondern auch soziale Folgen. So erwarten Experten beispielsweise, dass die Fälle von häuslicher Gewalt und Kindesmisshandlung sprunghaft zunehmen werden, wenn Familien wochenlang auf engem Raum miteinander leben. Auch seien mehr Suizide bei psychisch kranken Menschen zu befürchten, wenn sie über längere Zeit isoliert leben müssten.

Auf der anderen Seite müssten auch die Zahlen zur Sterblichkeit differenziert betrachtet werden: »Wichtiger als die absolute Zahl der Toten ist die Frage, wie viel Lebenszeit denen genommen wird, die an der Epidemie sterben«, meint Ökonom [Dominik H. Enste](#).

In Großbritannien etwa wird genau beziffert, was die Verlängerung eines Lebens pro Jahr kosten darf. Im Abwägungsfall stellt man das Wohl der Vielen über das des Einzelnen. Dort gilt es als legitim, eine kleinere Gruppe Risikopatienten zu isolieren und die übrigen unter normalen Bedingungen leben und arbeiten zu lassen. Bei uns gilt der Grundsatz: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Alle Menschenleben sind gleichwertig und dürfen nicht gegeneinander abgewogen werden.

Wie sieht das richtige Verhältnis zwischen öffentlicher bzw. privater Gesundheit einerseits und intakter Wirtschaft andererseits aus

- Politische Entscheidungen → Abwägen
- Realitätsverzerrung Leben vs. Wirtschaft
- Kategorischer Imperativ nach I. Kant
- England geht hier weiter und nennt € £ \$
- Ist unser Wirtschaftssystem richtig aufgestellt
- Unmittelbare Betroffenheit (≠ Klimawandel)
- Was heißt intakte Wirtschaft
- Trolley-Dilemma
- Soziale Unruhen zum Wohle der Wirtschaft verhindern
- Wie viel zu Lasten der Gesundheit macht die Wirtschaft im Normalfall

6

Doch spätestens wenn die Zahl der Corona-Infizierten so stark ansteigen sollte, dass nicht alle in den Krankenhäusern gleich gut versorgt werden können, stehen wir vor einem Dilemma: Welchem Patienten ist Vorrang zu gewähren? Mediziner müssten dann über Leben und Tod von Patienten entscheiden.

Dass die Politik hier keine klaren Richtlinien vorgibt, sei Realitätsverweigerung, findet Enste: »Unser persönliches wie auch politisches Handeln ist stets eine Abwägung zwischen Kosten und Nutzen. Dieser Grundkonflikt ist immer gegeben.«

Solidarität versus Selbstschutz

Wenn Kosten-Nutzen-Abwägungen unser Handeln leiten, was bedeutet dann Solidarität, die in diesen Tagen so oft beschworen wird? Der Blick auf Europa ist wenig ermutigend, nationale Ego-Trips sind an der Tagesordnung:

Einzelne Länder horten ihre Bestände an medizinischen Hilfsgütern und Schutzkleidung, um selbst möglichst gut gegen die Epidemie gewappnet zu sein. Die Verhandlungen über Rettungspakete und Kredite für die wirtschaftlich schwachen Staaten kommen kaum voran. Die dramatische Situation der Flüchtlinge scheint in diesen Zeiten ohnehin niemanden mehr zu interessieren.

»Die tolle Idee Europa geht gerade den Bach runter«, befürchtet Thomas Wellenhofer, Geschäftsführer der Bayerischen EliteAkademie. »Offensichtlich wachsen wir in Europa nicht zusammen, alles geht in eine unsolidarische Richtung. Schengen ade!«, pflichtet Rodenstock ihm bei.

Immer mehr Staaten machen ihre Grenzen dicht, um die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen. Die inner-europäische Freizügigkeit, von der wir profitieren und auf die wir angewiesen sind, wird dabei Stück für Stück geopfert.

Solidarisch sein fällt schwer angesichts einer globalen Bedrohung. Reaktionsmuster darauf können instinktiv gefärbt sein. »Ein unsichtbarer ›Feind‹ – also eine potenzielle Lebensbedrohung wie Corona – kann archaische Überlebensstrategien im Gehirn aktivieren«, sagt Linda Richter, Projektentwicklerin beim Investmentfonds Cimate Endowment.

»Stehenbleiben und Dichtmachen« kann eine entsprechende Schutzreaktion sein. »Distanz ist ein Schutzprinzip, das aus evolutionärer Sicht funktioniert«, bekräftigt Andreas Eursch, Professor für Produktentwicklung an der Hochschule München.

In medizinischen Krisenzeiten hat nationalstaatlicher Selbstschutz eine starke Berechtigung – und kann sogar überlebensnotwendig sein: »Zur Frage nach Solidarität mit anderen Staaten gehört auch die Frage nach deren notwendigen Grenzen«, sagt Johannes Gansmeier, Jurist und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Und weiter: »Unbegrenzte Solidarität mit anderen Ländern kann die eigene Leistungsfähigkeit überfordern und so in einer Selbstaufgabe enden. Es braucht somit eine gesunde Balance zwischen Solidarität und Aufrechterhaltung eigenen Könnens.«

»
**Vielleicht können wir durch
den Abstand wieder zu uns
selbst finden und neu justieren,
was uns wirklich wichtig ist –
und dann mit unseren
europäischen Nachbarn
in eine hoffnungsvolle
Zukunft aufbrechen.**
«

11:54:28 From Martin Buechs : Jeder wird die Krise für seine Ideologie nutzen
11:55:04 From Martin Buechs : ...zu nutzen versuchen...
11:55:18 From KatharinaSchüller To Markus Armbruster, Munich, Germany(privately) : sorry falsches Symbol, ich melde mich zu Wort
11:55:18 From Markus Ostermeier : Für welche Ideologie?
11:56:23 From Martin Buechs : z.B. Verzicht, Minimalismus, Anti-Globalisierung
11:57:01 From nsevsay : Wir haben das Auto verflucht und in der Krise sind wir froh keine öffentlichen Verkehrsmittel wegen der höheren Ansteckungsgefahr zu nutzen.
11:57:29 From Markus Ostermeier : Der Natur und der Welt ist es egal, ob es Menschen gibt oder nicht. Welt existiert auch ohne Mensch. Es sterben regelmäßig Arten aus und neue entstehen. Da hat die Menschheit keinen Ausnahmestatus.
11:57:48 From Markus Ostermeier : Wir tun aber immer so.
11:58:02 From Andreas Eursch : Nein, wir haben nicht alle das Auto verflucht. Das hört man nur in deutschen Medien!
11:58:10 From Martin Buechs : Ich erwarte einen Rückschlag für die E-Mobilität
11:59:33 From Martin Buechs : @Andreas O: Das ist die Grundfrage: Wann ist unser Wachstum am Ende? Wir müssen die Population steuern?!
12:01:04 From Markus Ostermeier : Also doch wieder mehr regionales Wirtschaften? Potswachstumsökonomie?
12:01:26 From Martin Buechs : Wir müssen Wertschöpfungsketten überdenken.

Auszug aus dem Live-Chat, über den sich die Teilnehmer parallel zur Videokonferenz austauschen konnten.

Ein Virus geht viral

Weniger Reflex – mehr Reflexion, fordert Statistikerin Schüller im Kampf gegen Corona. Sie kritisiert: »Wir entscheiden im Moment rein intuitiv, nicht auf der Basis von systematischen Datenerhebungen.«

Um belastbare Fakten über Ausbreitung, Infektionswege, Sterblichkeit und Immunität zu gewinnen, seien repräsentative Studien zu Corona nötig. Eine solche Erhebung hat die Universität Bonn jetzt im nordrhein-westfälischen Landkreis Heinsberg gestartet, der seit Anfang März von einem besonders heftigen Infektionsausbruch betroffen ist und zum Risikogebiet erklärt wurde.

Ebenso wichtig wie die Sammlung von Daten ist nach Ansicht Schüllers, diese verantwortungsvoll aufzubereiten. Kompetente »Daten-Interpreten« sollten den Menschen die Fülle an Zahlen, Kurven und Prognosen erklären und dadurch Unsicherheit und Angst abbauen. »Wir müssen die Balance finden zwischen Panikmache und Beschwichtigung!«

Keine leichte Aufgabe, wenn man sich die aktuelle Berichterstattung über Corona ansieht. Sie reicht von seriöser Information über bizarre Verschwörungstheorien bis hin zu »alternativen Fakten«.

[Richard Weber](#) von der Suchmaschine MyOffrz registriert, dass neben klassischen Medien personenbezogene Links eine wesentlich stärkere Rolle beim Konsum von Nachrichten zum Thema Corona spielen. Das heißt: In der Krise wenden wir uns bevorzugt an Personen, um uns komplexe Sachverhalte erklären zu lassen, und vertrauen ihrem Urteil.

- Wie lässt sich Irrationalität mit Fakten bekämpfen – Umgang mit Sicherheit
- Kompetenz im Umgang mit Daten
 - Interdisziplinarität (Statistik, Medizin, Soziologie)
 - Datendruck
 - Realität ist erschreckend
 - Digitalisierung als Problem?
 - Endkonsument kann Daten nicht interpretieren
 - Autorität in der Fakteninterpretation + -Kommunikation
 - Was ist der Maßstab für Richtigkeit
 - Experten branden mehr Daten, der Konsument weniger!
 - Unsicherheit kommunizieren? Man erreicht nicht alle?
 - Wer hat recht? Fake News. Missbrauch.

In Deutschland gelte zurzeit der Chef-Virologe der Berliner Charité Christian Droste als uneingeschränkte Autorität für Corona, in den USA genießt Donald Trump offenbar hohes Ansehen als Epidemie-Experte(!). »Grundsätzlich kann jeder eine für seine Community richtige ›Wahrheit‹ verkaufen«, sagt Weber. In den sozialen Medien zählt vor allem, wie viele Follower jemand hat: viele Klicks, viel Anerkennung.

»Lassen wir uns als Gesellschaft durch Angst, Panikmache und Populismus weiter separieren und werden dadurch noch anfälliger für mediale Verwirrungen? Oder gelingt es uns, mit Freude und Zuversicht und der Einstellung ›das haben wir super hingekriegt‹ in die Zukunft zu gehen?«

Lernen für den Ernstfall

Die Corona-Krise überlagert derzeit alle anderen Themen – auch die Klimadebatte. Dabei können wir durchaus Parallelen ziehen zwischen der Pandemie und dem, was im Fall einer Klimakatastrophe auf uns zukäme: »Die Krise ist ein Testlauf für das, was passiert, wenn die irreversiblen Klimaschäden zunehmen. Denn der Klimawandel begünstigt Pandemien«, meint Linda Richter.

Unser Wirtschaftssystem sieht sie nicht gut gerüstet für den Umgang mit globalen Katastrophen: »Wir klappen zusammen wie ein Kartenhaus!« Auch für Markus Ostermeier, Ingenieur und Experte für umweltfreundliche Technologien, ist die Corona-Krise ein Weckruf: »Wie intakt ist unsere Wirtschaft, wenn sie einen dreiwöchigen Lockdown nicht übersteht?«

Zurücktreten, die Erkenntnisse sortieren und auswerten, nachdenken – das ist nach Ansicht vieler Diskussionsteilnehmer die richtige Strategie für die Zeit nach Corona. »Krisen entfesseln Kräfte!«, sagt RHI-Geschäftsführerin Neşe Sevsay-Tegethoff. »Ich bin überzeugt, dass wir daraus auch positive Impulse mitnehmen können. Als Roman Herzog Institut sehen wir uns in unserem interdisziplinären Ansatz bestätigt: Globale Herausforderungen erfordern unterschiedliche Sicht- und Herangehensweisen. Ermutigend ist auch, dass die Krise die gesellschaftliche Akzeptanz und allgemeine Wertschätzung gegenüber der Digitalisierung erhöht hat.«

- Wie sieht ein verträgliches Neben-/Miteinander von Mensch und Natur aus
- Ist der Mensch nicht doch ein Teil der Natur?
↳ Historische/Evolutionäre Betrachtung
 - Können wir Menschen sterben lassen?
 - "Natur schlägt zurück"
 - Klimawandel begünstigt Pandemien.
 - Countdown läuft: 12 Jahre
 - Bevölkerungszuwachs → Ressourcen
↳ Globalisierung?
 - Erträge vs. Nachhaltigkeit; resilientes System

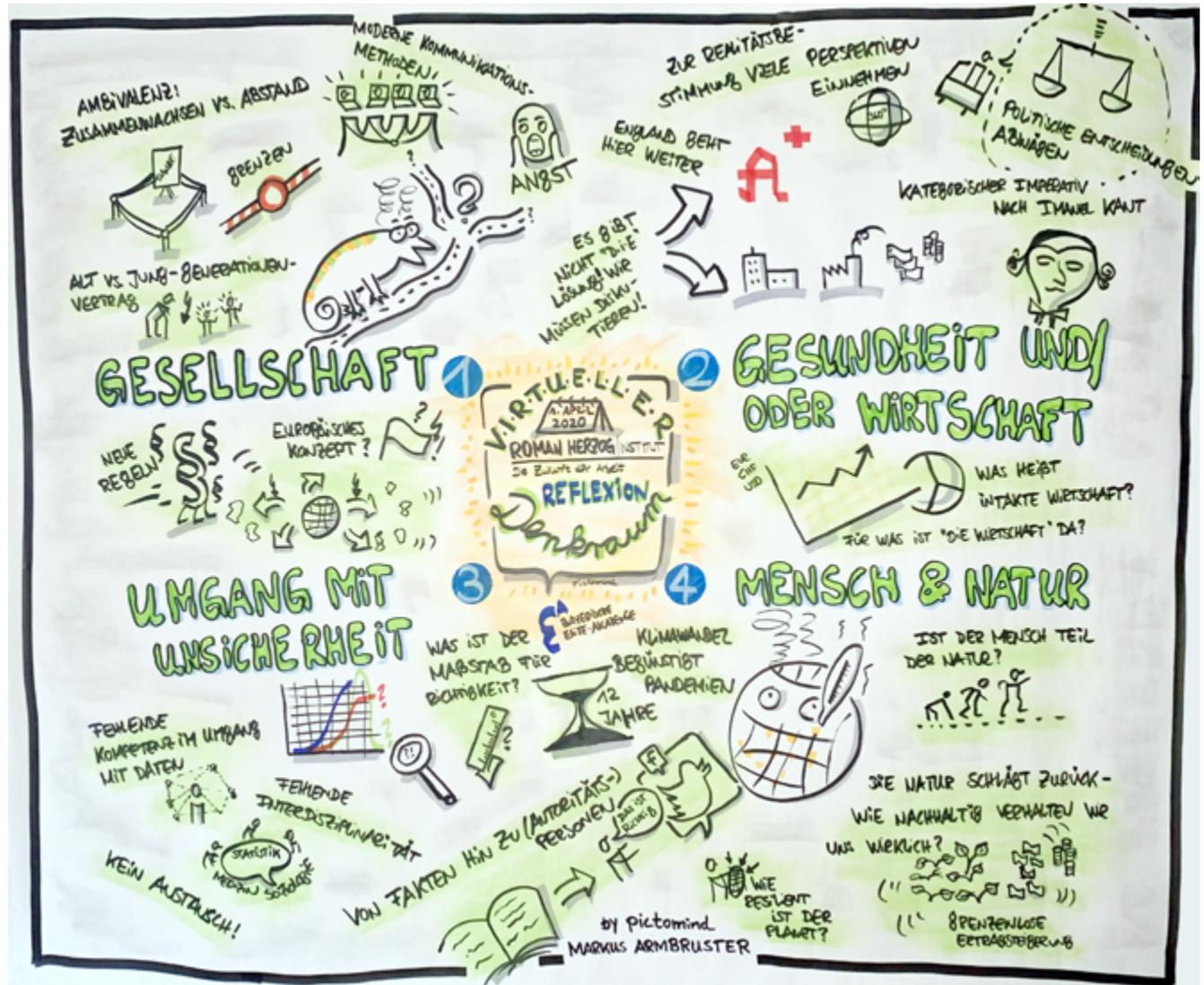
Experiment geglückt!

»Viel Emotionales, Authentisches und Persönliches ist in die Diskussion eingeflossen«, bemerkt RHI-Vorstandsvorsitzender Rodenstock am Ende des über zweistündigen virtuellen Workshops zufrieden. Das ungewohnte Format habe für eine sehr dichte, konzentrierte Gesprächsatmosphäre gesorgt und zu viel Disziplin geführt. Und auch inhaltlich betrachtet er die Veranstaltung als Gewinn:

»Ich sehe mich in unserem Ansatz bestätigt, dass wir die Menschen von ungesicherten Vermutungen zu mehr faktenbasiertem Wissen führen müssen. Das ist jetzt notwendiger denn je!«, resümiert Rodenstock.

Um konkrete Lehren aus der aktuellen Situation zu ziehen, sei es jedoch noch zu früh. »Die Epidemie wirft viele Fragen auf, sie weist uns aber auch auf Chancen hin. Die gelungene Diskussion hat gezeigt, wie wichtig es ist, viele unterschiedliche Perspektiven zusammenzubringen. Wir stehen noch nicht am Ende, sondern erst am Anfang eines Denkprozesses!«

»Das gemeinsame Denken hilft und stärkt. Wir brauchen Nischen, in denen wir uns trauen, querzudenken und offen zu sein.«



LesensWert

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2020, »[Warum brauchen wir einen digitalen Raum für Reflexion?](#)«, Interview mit RHI-Geschäftsführerin Dr. Neşe Sevsay-Tegethoff und Dr. Markus Armbruster, Strategieexperte und Geschäftsführer von pictomind

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2020, [Wir haken nach – unsere Experten antworten](#), Statements aus dem RHI-Netzwerk angesichts der Corona-Krise

Staubhaar, Thomas / Cremer, Georg, 2019, [Das bedingungslose Grundeinkommen. Zum Für und Wider eines gesellschaftspolitischen Reformkonzepts](#), RHI-Diskussion, Nr. 32, München

Rodenstock, Randolf / Sevsay-Tegethoff, Neşe (Hrsg.), 2018, [Werte – und was sie uns wert sind. Eine interdisziplinäre Anthologie](#), RHI-Buch, München

Homann, Karl / Paschek, Peter, 2017, [Führen mit Werten. Zur gesellschaftlichen Verantwortung von Wirtschaftseliten](#), RHI-Position, Nr. 15, München

Rodenstock, Randolf (Hrsg.), 2015, [Freiheit ist zwecklos. Vom Wert und vom Willen, frei zu sein](#), RHI-Buch, München

Rodenstock, Randolf (Hrsg.), 2012, [Vertrauen in der Moderne](#), RHI-Buch, München

WissensWerte – bisher erschienen

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2019, [Yes, we change! Sechs Impulse für den Wandel der Arbeitsgesellschaft](#), RHI-WissensWert, Nr. 21, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2019, [Zwischen Illusion und Innovation. Braucht die digitale Gesellschaft das bedingungslose Grundeinkommen?](#), RHI-WissensWert, Nr. 20, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2018, [Digitale Disruption? Mythen entlarven, Chancen ergreifen](#), RHI-WissensWert, Nr. 19, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2018, [70 Jahre Soziale Marktwirtschaft. Zwischen Retro-Charme und Aufbruchstimmung](#), RHI-WissensWert, Nr. 18, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2018, [Die Mittelschicht in Deutschland. Wirtschaftliches Kraftfeld oder sozialer Krisenherd?](#), RHI-WissensWert, Nr. 17, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2017, [Arbeit, Werte, Zukunft. In welcher Gesellschaft wollen wir leben?](#), RHI-WissensWert, Nr. 16, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2017, [Wie gerecht ist Deutschland? Argumente für die Gerechtigkeitsdebatte](#), RHI-WissensWert, Nr. 15, München

Weitere WissensWerte auf www.romanherzoginstitut.de/publikationen

© 2020 Roman Herzog Institut e.V.
(Herausgeber)

Kontakt:

Dr. Neşe Sevsay-Tegethoff
Geschäftsführerin
Roman Herzog Institut e.V.
Max-Joseph-Straße 5
80333 München
Telefon 089 551 78-732
Telefax 089 551 78-755
info@romanherzoginstitut.de
www.romanherzoginstitut.de

Redaktion:

Martina Martschin,
Dr. Neşe Sevsay-Tegethoff,
Dr. Benjamin Scharnagel

Fotos:

© 2020 Roman Herzog Institut e.V.

Visualisierungen:



Die Publikationen des Roman Herzog Instituts sind beim Herausgeber kostenlos erhältlich und können bestellt werden unter www.romanherzoginstitut.de

Zitate aus dieser Publikation sind unter Angabe der Quelle zulässig.

Folgen Sie
uns auf ...

